

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 86.

34. Jahrgang.

1914.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 30 Pfennige.

Mittwoch den 28. Oktober

Insertions-Gebühren für die fünfmal gespaltene
Zeile oder deren Raum 12 Pfg., Neblame 24 Pfg.
Bei dreimaliger Wiederholung 10 Pfg. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Bei Ausbruch von Konkursen oder bei gerichtlicher Einforderung der Beträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis ein.

Der Weltkrieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der amtliche Bericht unseres Großen Hauptquartiers am Wochenanfang konnte wiederum von erfreulichen Fortschritten der Unseren auf dem westlichen Kriegsschauplatz berichten. Trotz der außerordentlichen Hartnäckigkeit der Kämpfe gelang es den Deutschen, mit erheblichen Kräften den Yser-Kanal zu überschreiten. Damit sind unsere Tapferen über Neuport hinaus vorgebrungen in Richtung auf das nahe Düinkerken. Auch östlich Ypres und südwestlich von Lille hatten unsere Truppen heftige Kämpfe, in denen sie siegreich vorbrangen. Für wie verzweifelt die Verbündeten ihre Lage halten, geht daraus hervor, daß die englischen Kriegsschiffe, ungeachtet der dringenden Bitte der Belgier um Schonung, die Stadt Ostende beschossen. Dieses Vorgehen war um so brutaler, als die Beschießung dem Feinde keinerlei Nutzen brachte, die offene Stadt Ostende erlitt schweren Schaden, von den Geschossen erreichte jedoch kein einziges die deutschen Stellungen.

Mit welchen Schwierigkeiten der Uebergang über den Yserkanal

für unsere Truppen verbunden war, erwähnt der amtliche Bericht nicht; wir erfahren es erst aus Pariser Darstellungen, die über Kopenhagen eintreffen. Danach unterstützte ein französisches Geschwader die englischen Kriegsschiffe, französische und belgische Truppen kämpften löwenmütig, um die Deutschen am Uebergang über den Kanal zu verhindern. Unsere Feinde glaubten ihrer Sache ganz sicher zu sein, da auch die Deiche des Kanals durchbrochen waren und das ganze Gebiet vollständig überschwemmt ist. Dennoch setzten unsere Tapferen den Uebergang durch und eröffneten sich damit den Zutritt zu der großen französischen Eserstellung Düinkerken. Worte sind zu klein, um die heldenhafte Leistung zu würdigen; die Geschichte wird sie als unübertreffliche und beispiellose Ruhmesstat buchen. WC.

Ueber die Entdeckung der Yser-Schlacht

melben Rotterdammer Telegramme, daß die Deutschen zu gleicher Zeit aus Norden und Osten vorbrangen. Ihre ganze starke Truppenmacht, die an der Nordküste vereinigt worden war, zog gegen Neuport. Als die Deutschen dort die Linie der Verbündeten zu umfassen drohten, griffen im letzten Augenblick englische Kriegsschiffe ein, die die deutschen Batterien beschäftigt hielten. Die feindlichen Landarmeen bekamen etwas freiere Lage und konnten westlich der Yser operieren. Trotz verzweifelter Widerstandes drangen die Deutschen immer mehr vor und erhielten noch größere Verstärkungen. Vor allem übten sie bei Dymuiden einen starken Druck aus, um auf einige Entfernung von den Schiffsbatterien nach Düinkerken und Calais vorzudringen. Alle Anstrengungen der Verbündeten konnten indessen nicht verhindern, daß die Deutschen immer mehr Gelände gewannen. WC.

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Oktober, vormittags.
Westlich des Yserkanals zwischen Neuport und Dymuiden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehren den Feind an. Das am Kampfe sich noch beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen. Drei Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. Oktober nachmittags außer Sichtweite.

Bei Ypern steht der Kampf. Südwestlich Ypern, sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppen im Angriffe gute Fortschritte. Im erbitterten Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustowo vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. WC.

Deutsche Flieger in Tätigkeit.

Kopenhagen, 26. Oktober. Wie aus Paris gemeldet wird, hat ein deutscher Flieger gestern Reims bombardiert. Mehrere französische Flieger machten Jagd auf die deutsche „Taube“. Als ein zweiter deutscher Flieger ihr zu Hilfe kam, ergriffen die französischen Aeroplane die Flucht. Später wurde Reims nochmals von einem deutschen Flieger mit Bomben beworfen. Auch Düinkerken und Mont Didier erhielten Besuch deutscher Flieger, die Bomben niederwarfen.

Die Internierten in Holland.

Antwerpen, 25. Oktober. Die Zahl der Internierten, die durch den holländischen Ort Terneuzen geführt wurden, betrug dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge bis zum 21. Oktober 32 505, darunter waren 360 Offiziere. Außerdem sind etwa 10 000 Mann an der Grenze von Vrakand interniert, und in den letzten Tagen sind weitere Transporte durch Terneuzen gekommen, so daß man die Zahl der Internierten auf wenigstens 50 000 Mann schätzen kann. WC.

Von der See.

Die Verluste, welche die Engländer bisher zur See erlitten haben, erregen bereits die Verwunderung unserer Feinde. Das nach englischen Meldungen von der Nordküste Schottlands auf Grund gefasene Torpedoboot „Dryad“ ist ein Kanonen-Torpedoboot aus dem Jahre 1898 und hatte eine Wasserverdrängung von 1090 Tonnen. Die Mannschaft soll gerettet worden sein.

Auch der neue Erfolg unseres Kreuzers „Karlshof“, dessen Kommandant Fregattenkapitän Lübeck für sein tapferes Verhalten schon zum Kapitän zur See befördert worden ist, die im Atlantischen Ozean dreizehn englische Uebersee-Dampfer versenkt hat, dürfte den Engländern ihre Laune noch mehr verderben, stellen doch die untergegangenen Schiffe einen Gesamtinhalt von 60 000 Tonnen vor. Der deutsche Dampfer „Krefeld“ ist mit den geretteten englischen Besatzungen in Teneriffa eingetroffen. Vor drei Wochen erst hatte die „Karlshof“ im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer in den Grund gebohrt, so daß der durch diesen einzigen deutschen Kreuzer den Engländern zugefügte Verlust bereits 20 große Ozeandampfer beträgt! Da ist es allerdings kein Wunder, wenn in England das Angstgefühl herrscht. Auch der deutsche Kreuzer „Guden“ soll, wie über Rom gemeldet wird, eine große Zahl französischer und russischer Schiffe, und zwar viel mehr, als man ahne, in den Grund gebohrt haben!

Inzwischen ist wieder ein englischer Dampfer, der „Cormoran“ auf eine Mine gelaufen und untergegangen. Die Mannschaft konnte gerettet und nach Lowestoft gebracht werden.

Der immer stärker einkessende Seetrieg hat auch bereits manches neutrale Opfer gefordert. So ließ erst jetzt wieder der schwedische Dampfer „Alice“, der mit einer Koksladung von London nach Goeteborg unterwegs war, außerhalb von Lowestoft auf eine Mine und verschwand in den Wellen. Neun Mann der Besatzung werden vermißt.

Bei dem hinlänglich bekannten Charakter des perfiden Albions ist es kein Wunder, daß es, anstatt mit ehrlichen Waffen seinen Kampf zur See zu führen, zu

den verlogenen Mitteln greift, um das verlorene Terrain etwas einzuholen. So ist die über Holland gemeldete Beschlagnahme des deutschen Riesen dampfers „Waterland“ im Hafen von Neuport unter der unwahren Behauptung, daß eine englische Firma noch Forderungen für Innenausstattung und Malerarbeit hätte, weiter nichts als ein durchdringendes Schwindelmanöver, um das wertvolle Schiff in englische Hände zu spielen. Die „Waterland“ kann nun, selbst wenn sie an ein neutrales Land verkauft werden sollte, nicht früher den Hafen von Neuport verlassen, bevor die erfundene Forderung bezahlt ist.

Noch gemeiner ist die durch England verbreitete Darstellung, Deutschlands Unterseeboote benützen die norwegischen Fjords als Zufluchtsorte und bekämen dort Proviant. Die Norweger, gegen die jene Verächtlichung gerichtet ist, wissen, was sie von ihr zu halten haben. WC.

Ein energischer Schritt der deutschen Regierung.

der die andauernde Rechtsverletzung Englands und Frankreichs und ihre zweideutige Stellung zur Londoner Seekriegsrechtserklärung geistelt, ist jetzt bei den neutralen Ländern erfolgt. Es heißt in dieser amtlichen Denkschrift, daß auch Deutschland seine bisherige Haltung neutralen Schiffen gegenüber ändern müsse, wenn die neutralen Mächte es sich von England weiterhin gefallen lassen, daß an Bord ihrer Schiffe Gewalttakte an deutschen Personen und deutschem Gut begangen werden. Diese energische Sprache wird allenthalben in den deutschen Ländern ein Echo finden! WC.

Die Deutschenhege in England.

Berlin, 25. Oktober. Die Berichte der Morgenblätter über scharfe Maßnahmen gegen die Fremden in England, insbesondere gegen die Deutschen, haben hervor, daß viele wußbekannte und geachtete Persönlichkeiten in Zellen der Polizeigefängnisse untergebracht sind, darunter angesehenen Kaufleute in Manchester. Die meisten sind Handlungsgehilfen, Klein- und Handwerker, von denen viele Jahrgelme im Lande und mit Engländern verheiratet sind. In den Gefängnissen werden die deutschen und österreichisch-ungarischen Direktoren und Angestellten entlassen.

London, 25. Oktober. (Nicht amtlich.) Der Londoner Polizeichef sagte bei der Verhaftung von Personen, die wegen der deutsch-feindlichen Ausschreitungen verhaftet worden sind, er wolle das Vorgehen überlegen, da die Art der deutschen Kriegführung die Menschen reize und erregt. (?) Er fügte hinzu, wir dürfen aber nicht den Kopf verlieren und müssen uns stets als Engländer (!) betragen. WC.

Ein „Kreuzzug gegen den Alkohol“ in Frankreich.

Vasel, 24. Oktober. Der hier eingegangene „Temps“ vom 21. Oktober empfiehlt das Verbot, Absinth zu verkaufen und feilzubieten, das von dem Pariser Militärgouverneur und Polizeipräsidenten erlassen wurde, zur Nachahmung und bemerkt: Die Maßregel kann nicht genug gelobt werden. Es wäre zu wünschen, daß sie auf das ganze Land ausgedehnt und auch nach dem Kriege rückstandslos aufrecht erhalten würde. Auch andere, vom Geist der Verrücktheit der Nation eingegebene Beschlüsse würden sich als notwendig erweisen, wenn man das Uebel ausrotten wolle, welches die französische Rasse zerfressen, den Alkoholismus (!!) von außen müßten die Franzosen einen nationalen Kreuzzug gegen Alkohol führen. WC.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die wiederholten russischen Angriffe westlich Augustowo.

im Gouvernement Suwalki, wurden nach dem amtlichen Bericht unseres Großen Hauptquartiers ausnahmslos zurückgeschlagen. In allen ihren Kämpfen verlieren die Russen zahlreiche Gefangene, Maschinenengewehre und Geschütze. Ein Ersatz dieser Waffen ist ihnen nicht möglich. Die französische Fabrik Schneider und Creusot hat mit der Herstellung des Waffenbedarfs Frankreichs übergenug zu tun. Der Transport britischer Schiffgeschütze über den einzigen Hafen Archangelsk am

weißen Meer wird nicht mehr lange andauern, wenn England überhaupt noch von dem eigenen Vorrat einen mindervwertigen Teil für teures Geld ablassen kann. Der Betrieb der russischen Pulloverwerke ist langsam und nicht für alle Geschäftarten eingerichtet. Der Erlaß von Kanonen und Kaniblen dürfte noch größeren Schwierigkeiten begegnen, da deren Herstellung schon in Friedenszeiten nur sehr langsame Fortschritte machte. WC.

Auf dem galizischen Kriegsschauplatz

haben unsere Verbündeten fortgesetzt schöne Erfolge über die Russen zu verzeichnen, die aus der Linie Warschau-Zwangoz mit starken Kräften einen Vorstoß gegen den San-Wischni unternommen hatte. Obwohl die Oesterreicher eine Ueberfreitung des Sanflusses durch den Feind hätten verhindern können ließen sie ihn doch an verschiedenen Stellen auf das westliche Ufer kommen, um dann desto wirkungsvoller gegen ihn vorzugehen. Sobald beträchtliche Truppenmassen den Fluß überschritten hatten, rückten ihnen unsere Verbündeten trotz ungünstiger taktischer Verhältnisse so wichtig auf den Feind, daß der Feind überall dicht an den Strom herangepreßt und damit vor die Alternative gestellt wurde, sich zu ergeben oder den Versuch zu machen, schwimmend das rechte Ufer des Flusses zu erreichen. WC.

Noch größer war der Erfolg der Oesterreicher bei Zwangoz,

wo die Russen im Vertrauen auf ihre starke Festung den Feind am allerwenigsten vermuteten. Die beiden dort geschlagenen russischen Divisionen, von denen 3600 Mann durch die Oesterreicher gefangen genommen wurden, während gleichzeitig eine Fahne und fünfzehn Maschinengewehre in die Hände des Siegers fielen, gehörten den feindlichen Truppen an, die bei dem zurückgeschlagenen großen Vorstoß über die Weichsel vorgegangen und dann auf dem westlichen Ufer in der Nähe der schützenden Festung verblieben waren. Daß die Russen hier eine empfindliche Niederlage erlitten, geht aus der großen Zahl der Gefangenen hervor. Solche Teilniederlagen summierten sich, wie der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ hervorhebt, und werden schließlich auf die ganze Widerstandskraft des feindlichen Heeres von großem Einfluß sein. WC.

Die islamitische Erhebung.

Die islamitischen Völker der Erde haben eine große Bewegung zu ihrer Befreiung aus der Fremdherrschaft in die Wege geleitet. In allen Ländern mit mohamedanischer Bevölkerung, in Europa, Asien und Afrika, regt es sich gewaltig. In einem soeben von türkischen Blättern veröffentlichten Aufruf an die mohamedanischen Truppen Frankreichs, der in ganz Ägypten, Fez, Algier und Tunis verbreitet wird, heißt es: Alle Unglückschläge, die über den Islam gekommen sind, haben England, Frankreich und Rußland verursacht. Die Zeit der Empörung ist gekommen. Die Mohamedaner, die an der Seite der Glaubensfeinde kämpfen, fordern den Zorn Allahs heraus. Der gleiche Aufruf findet selbstverständlich auch unter den indischen Truppen Englands Verbreitung. Bei dem Haß, den alle diese mohamedanischen Völker gegen die Unterdrücker hegen und den sie nur von der überlegenen Macht verbergen, kann der Ausbruch einer allgemeinen Erhebung nicht ausbleiben, sobald es klar geworden ist, daß die Staaten des Dreiverbandes in dem europäischen Kriege unterliegen. WC.

Ein neuer Fall!

Die von den Engländern einige Stunden durchgeführte Sperrung des Suezkanals bedeutet einen neuen Bruch des Völkerrechts, denn in dem von allen Großmächten und auch von England unterzeichneten Suezkanalvertrag bestimmt der 1. Artikel ausdrücklich, daß jedes Handels- oder Kriegsschiff ohne Unterschied der Nation sowohl in Friedens- wie in Kriegszeiten frei und offen durch den Suezkanal fahren darf! Auch die Zusammenziehung englischer Truppen in Ägypten ist eine Verletzung der Neutralität und erregt in der Türkei großen Unwillen. Es ist jetzt einwandfrei festgestellt, daß in den letzten Tagen zahlreiche englische und kanakische Truppen nach Ägypten gekommen sind und etwa 14 000 Mann allein die Bewachung des Suezkanals übernehmen haben. Von den Zindern sind nur 1000 Mann in Ägypten geblieben. Der größere Teil ist als unzuverlässig wieder zurückgezogen worden. WC.

Die heldenmütige Verteidigung Xingtau.

Frankfurt a. M., 25. Oktober. (Nicht amtlich.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet heute aus Rotterdam: Die Festung Xingtau wurde von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem englischen Minierschiff „Triumph“ bis heute ohne Erfolg beschossen. Am 14. Oktober wurde dabei das Oberdeck des „Triumph“ durch den Treffer

einer schweren Haubitze durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot „Zaguar“ wurde leicht beschädigt. WB. Berlin, 25. Oktober. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird von der holländischen Grenze gemeldet: Aus Peking wird nach London gedruckt, daß die japanischen Belagerungsgeschütze nimmer bei Xingtau aufgestellt seien und der allgemeine Angriff jederzeit beginnen könne. CPE.

Der Kampf des Oberst Marij gegen die Engländer in Südafrika.

Prätoria, 25. Oktober. Reuters Bureau meldet amtlich: Bei Reimus am Drangefluß griff Oberst Marij mit seiner gesamten Streitmacht und vier Maschinengewehren und acht Geschützen die Engländer an, die 10 Verwundete hatten. Eine Schätzung der Verluste des Feindes ist unmöglich, da er seine Verwundeten mitnahm. WB.

Rundschau.

Berlin, den 26. Oktober 1914.

— Fürstbischof Dr. Vertram in Berlin. Fürstbischof Dr. Vertram traf Sonntag abend, von Hildesheim kommend, auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin ein. Da auf Wunsch des Hochwürdigsten Herrn von jedem festlichen Empfang in Rücksicht auf die ernste Zeit abgesehen war, so fiel auch die anfänglich geplante offizielle Begrüßung im Fürstbischöflichen Palais aus. Der fürstbischöfliche Delegat, Prälat Dr. Kleindamm, in dessen Begleitung sich nur der Erzpriester, Seelsorger Rat Meisch, befand, ließ den Hochwürdigsten Herrn mit wenigen herzlichen Worten willkommen heißen. In Begleitung des Fürstbischöflichen befanden sich die Herren Domkapitular von dem Hagen und Domvikar Schneider aus Hildesheim. Vom Bahnhof begab sich der Fürstbischof mit dem Prälaten Kleindamm im Automobil nach dem Hotel Royal in der Wilhelmstraße. Montag mittag 12^{1/2} Uhr fand die Vereidigung im Kultusministerium statt, woran sich ein Essen im kleinen Kreise angeschlossen. CPE.

— Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der sich dieser Tage wieder zur Armee begeben hatte, ist neuerdings zum Generalgouvernement Brüssel berufen worden, um an der Neuordnung der belgischen Zustände teilzunehmen, die ihm auf früherer häufiger Anwesenheit gut bekannt sind. B.St.

— Aus dem Gr. Hauptquartier wird angeordnet: Militärischerseits wird unorganisierte Liebesgabenzufuhr vom 20. Oktober ab verhindert werden, um planmäßige Auffüllung der Abnahmestellen und Zufuhr über Sammelstationen zu den Depots der Stappenhauptorte und hierdurch eine den Bedürfnissen entsprechende Verteilung der Liebesgaben durchzuführen.

Oesterreich-Ungarn. Zu dem Prozeß gegen die Mörder von Sarajewo wird gemeldet: Nach den Plaidoyers der Verteidiger und der Replik des Staatsanwalts, erklärte der Angeklagte Cabrinowitsch, wenn auch Prinzip den Gelben spielen wolle, so tue doch allen Angeklagten das, was geschähe, ungemein leid. Sie hätten nicht gewußt, daß der Erzherzog-Thronfolger Kinder habe. Sie hätten, man möge diesen Kindern mitteilen, daß sie die Tat bereuen, und die Kinder möchten ihnen verzeihen. Die Angeklagten seien keine Verbrecher; sie hätten sich für eine Sache, die sie für gut gehalten, geopfert. Prinzip erklärte, in ihm sei der Gedanke des Mordes entstanden, und deshalb habe er das Mordat ausgeführt; er wolle sich nicht verteidigen. Die Hauptverhandlung wurde darauf geschlossen. Die Verkündung des Urteils erfolgt am 28. Oktober vormittags. WB.

— Das „Neue Wiener Tagebl.“ meldet aus Bulgarest: Die Erschütterungen, denen die Königin Elisabeth ausgesetzt war, beeinflussten ihre Gesundheit so, daß sie das Bett hüten mußte. Vorerst bleibt die Königin noch in Bulgarest. Nach ihrer Erholung wird die Königin nach Curtea d'Argeß überföhren.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 27. Oktober 1914.

— (Eisernes Kreuz.) Herr Hauptmann Neugebauer, im 2. Unteroffiziers Infanterie-Regiment Nr. 137, welcher bei einem Gefecht im Nordosten Frankreichs eine schwere Verwundung erlitten hat, erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse.

— (Kriegsgefreiwiliger.) Auch unsere Stadt kann jetzt einen noch sehr jugendlichen Kriegsgefreiwiligen aufweisen. Es ist der zweite Sohn des Kaufmanns und Droghisten Herrn Wilhelm Hanke hier. Der junge Mann ist 15^{1/2} Jahre alt und trat beim Ersatzbataillon des Füsilier-Regiments Nr. 88 in Breslau zur Ausbildung ein.

— (Schlesische Kriegserziehung.) Der Provinzialverband von Schlesien hat für sämtliche im Felde stehenden

Beamten, die bis einschließlich 3000 Mk. Gehalt beziehen und verheiratet sind, je einen Anteilchein der „Schlesischen Kriegserziehung“ auf Gegenleistung für den Krieg 1914“ gelöst. — Der Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften sowie der schlesische Bauernverein haben für ihre sämtlichen im Felde stehenden Beamten Anteilcheine genommen. — Der Magistrat zu Aachen hat 3000 Mk. aus dem Erwerb eines Anteilcheines der schlesischen Kriegserziehung zu gewähren. — In ähnlicher Weise gewährt die Stadtgemeinde Neurath den bedürftigen Angehörigen der dortigen Kriegsteilnehmer die Hälfte der Kosten für einen Anteilchein als geschenktwerbe Beihilfe. — Der Kreisverein in Jelsch, Kreis Bielefeld, hat für seine sämtlichen im Felde stehenden Mitglieder Anteilcheine auf Vereinskosten gelöst. — Der Kreisverein in Emsdorf, Kreis Reichenbach, gewährt den bedürftigen Frauen seiner in den Krieg gezogenen Mitglieder Darlehen, um ihnen den Ankauf von Anteilcheinen zu erleichtern. — Auch viele Arbeiter haben von dieser Wohlfahrtsberechtigung zugunsten ihrer Angehörigen zahlreichen Gebrauch gemacht. — Einmal die Nachfrage nach Anteilcheinen als auch die tätige Mithilfe gemeinsam wirkender Körperschaften und Personen ist überaus reg. — Auch außerhalb Schlesiens ist hierüber erfreuliches zu melden. In Wiesbaden hat sich ein Komitee zur Förderung der schlesischen Kriegserziehung gebildet, das in einem Aufrufe anregt, daß sich diejenigen, die keiner bestimmten Familie die Wohlfahrt der Versicherung zuwenden in der Lage sind, Versicherungsgeldscheine erwerben, die würdigen kriegsreichen Familien, die nicht instande sind, den Betrag für einen Anteilchein aufzubringen, zugewendet werden können. — Der Magistrat der Stadt Göttingen hat für seine sämtlichen Angehörigen, die im Felde stehen, Anteilcheine genommen. Die Stadtverordnetenversammlung in Cronberg beschloß die Versicherung sämtlicher Kriegsteilnehmer aus Cronberg bei der schlesischen Kriegserziehung. Die Vertretung des Landkreises Embsen versichert sämtliche Kriegsteilnehmer bei der Sammelverein Kriegserziehung von freisingen.

— (Fenster Scheibeneinwerfer erteilt.) Viel Schaden ist in letzter Zeit an öffentlichen, wie auch privaten Besitz dadurch verursacht worden, daß rohe Burthen, lediglich aus Zerkleinerung, in leerstehenden Gebäuden die Fenster Scheiben eingeworfen haben. Bereits anfangs d. Mts. sind durch die Mitglieder der hiesigen Bürgerwehr mehrere solcher Missethäter abgefaßt und zur Bestrafung gemeldet worden. Obwohl die Bestrafung in Betracht der Jugend der Uebeltäter ziemlich milde ausgefallen sein soll, so hatte sie doch eine gute Wirkung gezeigt. — Nur bei einem, dem Wasserleitung B., hatte sie keinen Erfolg, denn heute früh hat er gemeinschaftlich mit dem Wasserleitung B. und dem Wasserleitung B. von hier, wieder mit Steinen nach dem Wasserleitung B. und Treibhaus der Firma Strauß aus Krieg hier, am Eisenbahntunnel, geworfen. Die Zugschiffe bildeten selbstverständlich wieder die Fenster, in denen vier Scheiben eingeworfen worden sind. Dieses Mal haben sich die Burthen aber in ihrer Annahme, das Gebäude sei leer, getäuscht, denn es befand sich darin der Wasserleitung B. Dieser hörte das Zerschlagen der Scheiben, eilte hinaus und verfolgte die Burthen, die bei seinem Erscheinen ausstiegen, bis an die Gasanstalt. Dort erreichte er sie und brachte sie zur Polizei, wo er Strafantrag gegen sie gestellt haben soll. Eine strenge gerichtliche Bestrafung dürfte ihnen wie auch anderen, die Lust zu solchen Missethaten ein für alle Mal benehmen.

— (Feldpostarten.) Nachstehende drei Feldpostarten deren Inhalt wir nachstehend wiedergeben, wurden uns zur Verfügung gestellt.

....., den 24. August.

..... Seit 2 Tagen stehen wir in einem heftigen Gefecht mit Franzosen und haben die Ehre, uns mit Frankreichs besten Truppen — den Kolonialtruppen — zu schlagen. Wir haben die Feuerkraft glänzend bewiesen und den Franzosen das Ausweichen wieder beigebracht. Das Siegesgefühl ist ein erhabenes, ermutigendes Gefühl. Die Schlachtfelder sprechen — schon. Wer weiß es so schön, daß der Krieg auf fremdem Gebiet wüthet? Heute vormittag überföhren wir die französische Grenze mit der Hoffnung, daß wir in kurzer Zeit in Paris — sind., den 16. September.

..... Wir sind seit dem 22. August fast täglich im Gefecht. Wir haben schwere und anstrengende Tage gehabt, doch der Drang das Vaterland vor den Feinden zu schützen und das Siegesgefühl wüthet. Alles geht vor sich wie im Kinderpiel. In den Truppen herrscht Frohsinn und der Humor läßt nicht nach. Am 21. August sah ich den ersten Franzosen, dessen Anblick mir unangenehm bleibt. Die Franzosen sind durchwegs gut gewachsene Leute, gerade mit intelligenten Gesichtszügen. Nach dem Anblick kann man nur urteilen erlässliche Soldaten. Doch wie sieht es mit ihren Soldaten und Eigenschaften? Die Kavallerie keinen Schein, bis jetzt habe ich noch keine Kavalleristen — außer Gefangenen — gesehen. Die Infanterie feiglinge, groß in Zahlen aus dem Hinterhalt. Der beste Beweis dafür ist, daß die meisten Büchsen im Dornstiel mitschleppen, auch haben wir etliche beim Umkleiden angetroffen. Einige Truppenstücke, die Kolonialtruppen, haben sich gut geschlagen, doch konnten sie uns nicht standhalten. Unsere Artillerie — vor allem die leichtsten Feldhaubitzen — also auch hat sie niehergemacht, der Feind ist demoralisiert und trägt sich nicht in den Bereich der Geschütze. Doch kommt noch immer frischer Ersatz — Männer bis zu 40 Jahren — der Franzosen, der uns noch nicht kennt und uns reichlich — Futter — bietet. Die französische Artillerie ist als gut zu bezeichnen, nachdem sie erst von uns belehrt worden ist, wie sie sich zu verhalten hat um nicht abgefaßt zu werden. Uns geht es Gott sei dank den Umständen nach gut. Unserer schweren Aufgabe sind wir uns vollumfänglich bewußt, entweder Siegen oder ruhmvoll untergehen., den 10. Oktober.

..... Wir sehen jetzt größeren Operationen entgegen, vor allem wünschen wir, auch die Herren Indier vor der Noth zu bekommen aber die werden sich wohl bald die Ohren reifen und an unseren Granaten die Finger verbrennen. Mit Fliegerbomben und Pfeilen haben wir in letzter Zeit sehr viel Bekanntheit gemacht. Wenn auch ihre Treffsicherheit sehr mangelhaft ist, sind sie doch ziemlich gefahrlos. Ueber unsere weitere Tätigkeit will ich Ihnen später berichten, nach Lösung der bevorstehenden — Rätsel. — Seit mehreren Tagen haben wir etwas mehr Ruhe und haben uns hinreichend gestärkt, so daß wir es nicht erwarten können um — weiter zu drängen.

— (In welche Gefahren auch die Feldpost geraten kann.) geht aus folgender Mitteilung hervor: Auf einer Straße, die an sich nicht als gefährlich gilt, ist westlich von Metz ein Volkswagen mit seiner Besatzung spurlos verschwunden. Wahrscheinlich ist es mit der ganzen Be-

deckung eines Frontkrenzlüberfalls zum Opfer gefallen. — Die in weiten Kreisen des Publikums verbreitete Ansicht, daß die Feldpost nicht ins Feuer kommt, ist irrig. Etwa 20 Mitglieder sind bereits mit dem Eisernen Kreuz aus-gezeichnet worden und zwar teils deshalb, weil sie mit der Waffe die Feldpost gegen feindliche Angriffe verteidigt haben, teils deshalb, weil sie mit eigener hoher Lebensgefahr die Sendungen durch bedrohtes Gebiet bis in die vordere Front geführt haben. Bei der Ausübung ihres Dienstes sind auch schon mehrere gefallen.

Breslau, 26. Oktober. (Die Kaiserin in Breslau.) Am Freitag nachmittag traf die Kaiserin auf dem Hauptbahnhof in Breslau ein. Die Kaiserin begrüßte die zum Empfang er-schienenen Herren und unterließ sich einige Zeit mit ihnen. Beim Herausreten aus dem Empfangsgebäude wurde die Kaiserin von dem auf dem Bahnhofsvorplatz zu Tausenden angeammelten Publikum mit jubelnden Hochrufen begrüßt. Unter den jubelnden Juchsen der Menge fuhr die Kaiserin zunächst nach dem St. Augustahospital auf der Wärscherstraße, wo sie den Verwundeten einen Besuch abstattete. Auch die beiden ver-wundeten österreichischen Offiziere, die im Augustahospital be-handelt werden, besuchte die Kaiserin. Vom Augustahospital aus fuhr die Kaiserin nach dem Landeshaushaus auf der Garten-strasse, wo sie die Wärscherabteilung des Vaterländischen Frauen-vereins eingehend besichtigte. Der Landeshaushausmann Freiherr von Nischhofen nebst Gemahlin führten die Kaiserin durch die Wärs- und Fischhäuser die Gartenträume und die Arbeitsausgabe-stellen. Dann erfolgte unter dem Jubel der Menge die Fahrt nach dem Kaiserlichen Schloß. Am Sonnabend vormittag setzte die Kaiserin ihre Besuche fort. Den Anfang machte sie damit im Garnisonlazarett auf der Weberstraße. Dort wurde sie von dem stellvertretenden Kommandierenden General, General der Infanterie v. Bameister, anderen hohen Offizieren und den Be-amten und Schwestern des Lazarets empfangen und begrüßt. Die Kaiserin machte einen Rundgang durch die Räume, wo die Verwundeten lagen, ging an jeden einzelnen heran, gab ihm die Hand und ließ sich von jedem über die Art der eintreffenden Ver-wundung berichten. Sie sagte dabei voll mütterlichen Stolzes: „Ich habe auch fünf Jüngens im Felde, mein Sohn Edoard sollt in acht Tagen wieder ins Feld zu rücken.“ Zugleich verteilte sie an alle Verwundeten Blumen und Ankerhaken mit eigenhändiger Unterschrift. Nach 1½ stündigem Verweilen verabschiedete sich die Kaiserin, um den verwundeten Offizieren in der Privatklinik des Geheimrat Dr. Küllmer am Hohenzollern einen Besuch abzu-statten. Im Laufe des Nachmittags stattete die Kaiserin den Ver-wundeten im Krankenhaus „Bethesda“ auf der Gustav-Freytag-strasse und im Israelitischen Krankenhaus auf der Hohenoller-strasse Besuche ab, die sie in ähnlicher Weise wie bei den übrigen Krankenhäusern abhielt. Kurz nach 6 Uhr fuhr die Kaiserin unter dem Jubel des Volkes wieder ins königliche Schloß zurück. Am Sonntag begab sich die Kaiserin nach der Diakonissen-Anstalt Bethanien und wohnte dort einer Nachbesichtigung der Schwestern bei, die der Generalinspektor Dr. Nottbohm abhielt. Daran schloß sich ein Rundgang unter Führung der Oberin Gräfin Jellisch-Weichler. Die Kaiserin sprach den dort liegenden Ver-wundeten, denen sie Kartenbilder des Kaiserpaars und Blumen überreichte, in herzlichen Worten Trost zu. Hieran schloß sich ein Besuch im Kloster der Barmherzigen Brüder, wo sie am Treppenaufgang vom Weibsbild Dr. Augustin und Kapitularklar Dr. Klose erwartet wurde. Unter den Verwundeten befanden sich zahlreiche Schwerverletzte, die in den allerletzten Tagen vom polnischen Kriegsschauplatz nach Breslau gebracht waren. Als der Kaiserin berichtet wurde, daß sich auch zwei Soldaten aus Schleswig-Holstein unter den Verwundeten befänden, ging sie sofort auf dieselben zu und reichte sie in ihrem Gemütsbelebten an; auch an einen verwundeten Oesterreicher richtete die Kaiserin Fragen nach Heimat und Treue. Einen Landwehrmann fragte ihre Majestät, ob er verheiratet sei und Kinder habe. Voll Stolz antwortete dieser: „Ja, wohl Majestät, fünf Jüngens!“ „Atto!“ erwiderte die Kaiserin, dem tapferen Familienvater die Hand reichend. Während des Besuchs im Kloster der Barm-herzigen Brüder hatten sich die Hofkammerkammerl. von Oersdorf und Frau von Ganten in das Kaiserliche Hospital und im Anschluß daran in das Wengel-Haus-Krankenhaus gegeben, um den dort liegenden Verwundeten die Grüße der Kaiserin zu über-bringen. Am Nachmittag besuchte die Kaiserin die Gräfin Jorck v. Bartenberg, geborene Gräfin Bassewitz, frühere Hofbame der Kaiserin, in Schloß. Nach einstuündigem Aufenthalt erfolgte die Rückfahrt nach Breslau, wo die Kaiserin wiederum mit nicht enden wollendem Jubel begrüßt wurde. Am Montag morgen nach 8 Uhr verließ die Kaiserin mittels Sonderzuges nach dreistündigem Aufenthalt Breslau, um nach Polen zu fahren.

Breslau, 24. Oktober. (Ermittlung von Spi-onen.) Der Regierungspräsident in Breslau hat demjenigen, der zur Ermittlung eines Spions derartig beiträgt, daß dessen rechtskräftige Verurteilung wegen versuchten oder voll-etzten Landesverrats erfolgt, eine Belohnung von 1000 Mark zugesichert und sich, falls mehrere zu diesem Erfolge mitgewirkt haben, die Verteilung dieser Belohnung unter Ausschluss des Rechtsweges vorbehalten.

Dyhernfurth, 25. Oktober. (Von einem Güter-zuge überfahren) wurde der Bahnbeamte Kischel von hier. Er hatte den von Breslau kommenden Zug wohl gesehen, wollte aber das Fahrgeleis noch schnell passieren, wobei er erstickt wurde. Der Tod trat alsbald ein.

Waldenburg, 25. Oktober. (Als Fahnenflüchtiger festgenommen) wurde in Wüstegiersdorf der Schauspieler von Jaroch, ein Mitglied der alsbaldig während der Sommermonate in Wüstegiersdorf und in Charlottenbrunn gastierenden Theatergesellschaft Mohr. Vor einigen Wochen war v. J. zwecks Ausbildung nach Rüsse zum Militär ein-berufen worden, von wo er nach Leistung des Fahnenzeichens desertierte und zu seinen sich in Wüstegiersdorf aufhaltenden Eltern zurückkehrte. In der elterlichen Wohnung versuchte sich der Unfluge zu verbergen, indem er unter das Bett kroch.

Sagan, 25. Oktober. (Die ganze Familie dient dem Vaterland.) Der früher in Sagan als Kreis-schul-inspektor amtierende Schulrat Stordewer, Oberleutnant d. W. im Artillerie-Regiment Nr. 7, jetzt in Sagan i. B., ist noch als 64jähriger Mann ins Feld gerückt. Der Haushalt ist aufgeboben, da der einzige Sohn Militärarzt in Belgien ist und Frau und Tochter dem Roten Kreuz beigetreten sind.

Grottkau, 25. Oktober. (Arbeit wieder auf-genommen.) Die Auslandsbewegung der Weber und Weberinnen bei der Firma Heymann hier ist wieder belebte. Am Sonnabend wurde Auftragsfrage der Firma zu den Ausländern in die Wohnung geschickt, die Weber-

und Weberinnen möchten am Montag früh die Arbeit wieder aufnehmen, da die angelobte Lohnzahlung nicht stattfinden würde. Die Leute erholten ihren bisherigen Lohn weiter. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden.

48) Der Weg gen Golgatha.

Roman von Elise Hofmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Totenstill ist's. Die Schwester blickt durch das Fenster hinaus in die tiefenden Wolken, sie betet — für andere, für die arme Mutter und das tollranke Kind. Wie oft schon hat sie so Schweres mit erlebt! Wie oft klammern sich die Sterbenden an sie an Herzzerreißende Augenblicke!

Schwester Melanie steht leise auf, geht zu Pine und zieht sie an sich. Sanft hält sie die junge Frau in den Armen, spricht ihr Trost zu und legt den Kopf der Weinen an ihre Brust.

„Ach, womit soll ich Ihnen je vergelten, was Sie mir in diesen schweren Stunden sind, Schwester?“ sagt Pine leise.

„Mit ein wenig Liebe! Sie ist das einzige, was unser Schwesterherz erfreut!“

„Soll ich meinem Mann telegraphieren?“ fragt Pine angestaut.

Die Schwester nickt sehr ernst. Nun weiß Pine alles! Ihr süßes Kind ist verloren! Mit einem wahn-sinnigen Aufschrei sinkt sie zu Boden.

Noch aber lebt der kleine Dulder. Noch darf sein gebrochenes Mütterchen sich um ihn bemühen, noch atmet die kleine Brust. Aber in den blauen tiefenden Augen liegt etwas Fremdes, Entrücktes.

Pine denkt an niemand, an nichts, als an ihr Kind. Sie nimmt nicht Speise, noch Trank, sie schläft kein Auge, sie ist gleich wie der Tod.

„Ich bleibe wieder bei Ihnen!“ sagt die Schwester, als die Nacht hereinbricht, die letzte Nacht, die das Kind erlebt. Schwester Melanie weiß es. Wenn doch erst der Vater des Kindes da wäre! Wenn er nur nicht zu spät kommt! Solch kleines Leben erlischt so schnell!

Durch die helle Mondnacht fährt ein Wagen. Rudolf sieht nichts von der traumhaft schönen Welt um sich, er empfindet nur die hehre Stille der Nacht, die sich ihm wie Balsam auf sein unruhig klopfendes Herz legt. Wie wird er sein Kind, sein armes Weib finden? Wie ist's möglich, daß sein Herzensjunge, den er in all seiner Lieblichkeit im Gedächtnis hat, jetzt tollkrank sein kann? Kinder sind geborgtes Gut, und wie schnell geht man über diesen Schatz hinweg, und wie furchtbar kann er sich bemächtigen!

Seine Pine! Eine heisse Sehnsucht nach seinem herrlichen, armen, schmerzvollen Weib erfüllt sein Herz.

Es ist fast Mitternacht, als der Wagen vor dem Hause hält. Rudolf sieht die erleuchteten Fenster im oberen Stock. Dort also liegt sein sterbendes, süßes Kind! Aber muß es denn sterben? Vielleicht ist es jetzt schon auf dem Wege der Besserung.

Eine Bauersfrau, den Schürzenzipfel an den Augen, weist ihn die knarrende, schmale Treppe hinauf.

Als er auf der letzten Stufe angekommen ist, wird eine Tür aufgerissen. Von der Lichtfülle, die sich da ausstreckt, hebt sich eine hohe Frauengestalt ab. Mit einem Aufschrei „Du späl!“ stürzt Pine an die Brust ihres Mannes. Wie gelähmt von der furchtbaren Nachricht hält er sein Weib in den Armen.

Sie sieht wie in schwerem Traum vor sich ein er-leuchtetes Stübchen, ein Bettchen, über das sich eine barmherzige Schwester neigt. Und draußen künden die Dorfkirche Mitternacht.

„Komm!“ sagt Pine nach langem, harren Schmelzen, die Arme vom Raden ihres Mannes lösend.

Gerade, als das all seines Glückes beraubte Eltern-paar über die Schwelle tritt, geht Schwester Melanie, das Taschentuch an den Augen, heraus. Sie drückt Rudolf stumm die Hand und die Pines preßt sie an ihre Lippen. Arme Frau, armer Mann!

Die Tür schließt sich hinter ihnen. Sie sind allein bei ihrem toten Kind.

Auf den Fußspitzen tritt Rudolf heran. Da liegt's, da liegt's, sein süßes Kind! Die blauen Augenlein geschlossen, ein Schmerzenszug um die blassen Lippen, Blumen in den gestielten Händchen.

„Rudolf!“ schreit Pine auf.

„Mein Weib!“ Er hält sie an seine Brust gepreßt. Er hat Pine nie so geliebt wie in diesem Augenblick.

„Nun sind wir allein!“ sagt er, in harrem Schmerz auf die kleine Leiche blickend, allein!

Rudolf und sein Weib sitzen auf dem Sofa, Herz an Herz geschmiegt.

Kleiner Schläfer dort im Bettchen, dem die barmherzige Liebe die kalten Händchen mit Blumen

gefüllt hat, deine Mission auf Erden war getan! Mit deinem süßen, kleinen „Ich“ hast du deinem Mütter-chen den Frieden gebracht. Nun darf sie Wurzel fassen im eigenen Heim, nun sind sie eins in ihrem heiligen Schmerz um dich, dein Vater und deine Mutter! Nun wird ihrem Lebensweg ein kleiner Stern leuchten, die Erinnerung an dich, Engel, der du von Gott zur Welt gesandt warst, Frieden zu geben. Rehe von deinem kurzen Erdenflug zurück zu den Füßen deines Schöpfers.

Kein friedlicheres Stübchen Erde, als das kleine Toten-feld am Walbesaum! Hier soll Pines Kind ruhen, hier schläft es im Frieden der Berge, am Herzen Gottes.

Sie sind alle in das ferne Walddorf gekommen, die mit Pine und Rudolf trauern: Hanna, Käthe und Heini — die Mutter konnte nicht, sie will später ein-mal das Grab des Entlehnten aufsuchen.

Sonnenschein und blauer Himmel, Frieden über-all, und vor den Augen der schmerzgerissenen Mutter senkt man in ein kleines Grab einen kleinen, blumen-geschmückten Sarg. . . .

Pine lehnt an ihrem Manne; die junge, schöne Braut klammert sich an ihren Heini, und Hanna steht neben Schwester Melanie. Viele heiße Tränen werden dem Kindlein nachgeweiht.

„Laßt mich noch ein wenig bei meinem Kind!“ bittet Pine, als die andern sie mitnehmen wollen.

Rudolf versteht sein Weib.

„Komm, wenn du Sehnsucht hast!“ sagt er ihr leise. Sie umschlingt ihn leidenschaftlich und weint an seinem Herzen.

Sie sind alle fort, Pine ist noch allein zurückgeblieben. Nur ein paar Tage noch! Nun manchmal, zu jeder Stunde, an dem frischen Hügel knien können und beten, daß Gott den Schmerz lindere!

„Der Weg gen Golgatha“ sagt Schwester Melanie, „wie gehen ihn alle! Es ist ein Weg der Leiden!“

Und nun weiß Pine ihren Mann allein daheim. Nun gehört sie zu ihm. Ihr süßes Kind schläft hier im Gottesfrieden. Schwester Melanie hat zum letztenmal mit Pine am Grab gestanden; jetzt senkt sich die Dämmerung des Herbstes auf das Walddörfchen.

„Ich begleite Sie ein Stück!“ sagt die Schwester. Droben, da wo der dicke Tannenwald die beiden aufnimmt, bleibt die Schwester stehen.

„Ich besuche Ihr Kindlein oft!“ sagt sie leise, und beide liegen sie Brust an Brust.

„Gott segne Sie, Schwester!“

Ein letzter Blick auf das Dorf, dann verschwindet Pine im dunklen, schweigenden Wald; Schwester Melanie geht langsamen Schrittes dem Dörflein wieder zu.

Vermischtes.

—* (Deutsche Soldatengräber in Frankreich.) Eine hochgeachtete Persönlichkeit hat, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, neulich die Gräber Gefallener eines Truppenteils der Garde aus den Kämpfen des August und September an der Dife besucht und schreibt voller Bewunderung darüber an eine Frauende u. a.: „Ich will Ihnen heute noch Anstiften senden, die wir an Kränzen und Blumen bestückt fanden, die Franzosen auf unsere Gräber ge-legt hatten. „Offert par les Français aux soldats allemands nos freres en Jesu Christ!“ („Den deutschen Soldaten, unsern Brüdern in Jesu Christo, von Franzosen ge-spendet!“) und weiter: „Pour les soldats allemands nos freres en Jesu Christ — morts loin de leur patrie, pleurés par leurs familles, Prions pour eux!“ („Den deutschen Soldaten, unsern Brüdern in Jesu Christo, die fern der Heimat gestorben sind, beweint von ihren Angehörigen. Betet für sie!“) Es mutet uns an wie eine Stimme von Veröhnung auf diesem Felde großen Schmerzes und treuesten Kampfes usw.“

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Reugebauers Nachf., Grottkau.

Für das „Rote Kreuz“

find bei der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse fernertweit eingegangen:

Sammlung bei Gabriel von Bestern 40,25 Mk., durch Frau Rittergutspächter Winter-Vittendorf 8 Mk., Ge-meinde Niklasdorf 45 Mk., Dienstboten der Gemeinde Koppig 47 Mk., Schiedsamt Wogum — in Sache Kunze 50,00 Mk. — 25 Mk., Kolonne Tannenfeld 21 Mk., Frau Begleitkassiererin Vohl-Vindena 17 Mk., zusammen 198,25 Mk., welche mit den bereits veröffentlichten Be-trägen den Gesamtbetrag von 401,67,91 Mk. ergeben. Ferner sind Unterjaden, Hemden, Leinwand, Socken, Fuß-wärmer, Fußballen, Hosen, Färsen, Wäpfer, Wild, Eier u. v. v. von: Frau Rittergutspächter Winter-Vittendorf, Herrn Rittergutspächter Storz-König, Herrn Rittergutspächter Keetman-Striegendorf, Frau Sommer, Frau Dr. Wolff und Fräulein Krenner-Koppig, Herrn Rittergutspächter Klein-Schmidt-Mitterwisch, Herrn Gemeindefeldbesitzer Zimmer-Friedewalde, Pfarrgemeinde Wuppahl, Herrn Amtsvorsteher Hodel-Petersbeide, Frau Emma Steiner-Wilken, Frau Dr. Scholz-Gauert, Schule Koppig, Frau Begleitvor-steherin Vohl-Vindena, Schwesterstation und Pfarrge-meinde Kalkenau eingegangen.

Weitere Spenden werden von der Sammelstelle — Kreis-Kommunalkasse hier — gern entgegengenommen.

Grottkau, den 27. Oktober 1914.

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Frau Landrat Zühl.

